



Fredesdorfer radelt bis nach Kiew, um Tschernobyl-Opfern zu helfen

Benefiz-Tour im Juni gemeinsam mit 15-jähriger Tochter - Prominente Unterstützer

Fredesdorf. 26 Jahre, nachdem ein Atomreaktor in Tschernobyl in der heutigen Ukraine explodierte, leiden immer noch Menschen in der Region unter den Folgen - „auch die dritte Generation“, wie Ole Kleemann aus Fredesdorf sagt. Weit verbreitet seien Schilddrüsenkrebs und Diabetes. Kleemann lässt das nicht kalt. Er will helfen und für Spenden werben. Aus Anlass der Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine im Sommer startet er eine Benefiz-tour. Mit dem Rennrad geht es fast 1800 Kilometer weit bis zur ukrainischen Hauptstadt Kiew.

Von Gerrit Sponholz

„Andere gehen auf den Pilgerpfad. Für mich ist diese Tour mein Jakobsweg“, sagt Kleemann. Er trainiert bereits eifrig. Gemeinsam mit zwei Freunden aus Hamburg und Todendorf (Stormarn) bricht er am 20. Juni in Hamburg zur 10-Tages-Tour auf. Im Begleitfahrzeug fährt Tochter Anna-Lena mit. Die 15-Jährige dokumentiert die Tour mit Bild und Ton. Das Gymnasium Dahlmannschule in Bad Segeberg hat sie dafür freigestellt. „Das wird eine besondere Erfahrung für sie werden“, meint Vater Kleemann. „Sie wird dann auch sehen, wie vergleichsweise gut es uns in Deutschland geht.“

Er hat schon mehrere Hilfs-transporte seines Freundeskreises mit organisiert und begleitet. Am Herzen liegen den Helfern vor allem Kinder und Familien, die einst in Pripyat gelebt haben, vier Kilometer vom Reaktor entfernt. Wegen der radioaktiven Strahlung hatte die „Stadt der Rosen“ evakuiert werden müssen. Die 50000 Menschen siedelten gut 50 Kilometer weiter in eine neu errichtete Stadt um. „Viele der geschädigten Menschen erhalten ihre Rente nicht. Und wenn sie sie eingeklagt haben, reicht sie nur für Miete und Medikamente.“ Oft fehlten aber selbst einfachste Arzneimittel wie Aspirin.

Gemeinsam mit seinen Freunden hatte der Fredesdorfer den Tschernobyl-Opferhilfeverein „Die Tour für das Leiden e.V.“ gegründet. In zwei Jahren seien gut 70000 Euro zusammengekommen, sagt Kleemann, der Pressesprecher ist. Prominente wie Liedermacher Rolf Zuckowski und der renommierte Hamburger Rennradlader von Hacht hätten die Aktionen unterstützt. Der Verein arbeite in der Ukraine mit einer Selbsthilfeorganisation der Strahlungsoffer zusammen. „Die führen penibel Buch“, versichert Kleemann. „Da geht kein Geld verloren.“ Auch eine Poliklinik werde unterstützt.

Der Verein beklagt die Korruption in der Ukraine. So habe an der polnisch-ukrainischen Grenze ein Zöllner den Hilfstransport aufgehalten, weil angeblich eine Ladeliste für die Hilfsgüter fehle, erzählt Kleemann. Das vom Zöllner wohl erwartete Schmiergeld zahlten die Helfer nicht. So blieb die Grenze dicht. Die Hilfsgüter wurden dann an ein Waisenhaus in Polen gespendet. Mittlerweile seien die Transport- und Spendenwege aber eingespielt, kooperierten die Behörden in der Ukraine auch ohne Schmiergeld gut, sagt Kleemann. Selbst vom örtlichen Bürgermeister und dem ukrainischen Konsulat in Deutschland gebe es Unterstützung. Vorort hilft eine



Ole Kleemann aus Fredesdorf bricht am 20. Juni von Hamburg zu einer Benefiz-Radtour nach Kiew (Ukraine) auf. 1800 Kilometer lang ist die Strecke. Seine Tochter Anna-Lena (15) bekam von der Schule frei, wird das Tagebuch führen und die Tour auf Fotos und Filmen festhalten.

Dolmetscherin.

Warum opfert Kleemann so viel Zeit und Arbeit? Es sei die große Dankbarkeit und die Erfahrung, dass mit dem, was für hierzulande wenig sei, in der Ukraine vieles erreicht werden könne, sagt Kleemann, der beruflich als Coach für Führungskräfte tätig ist. „Die Menschen dort sind außerdem so was von gast-

freundlich und froh über die Hilfe. Das ist so herzlich, so schön.“

„Etwa 2000 Menschen haben wir schon helfen können.“ Am liebsten kaufe er die benötigten Medikamente, Rollstühle und Hilfsmittel vorort ein. Das sei billiger als in Deutschland und fördere die lokale Wirtschaft. „Wir haben aber auch schon mal 30 PCs



Die Kleinstadt Pripyat (Foto oben) liegt vier Kilometer vom Tschernobyl-Reaktor entfernt (im Hintergrund). Von dort stammen die Familien, die der Hilfsverein unterstützt. Die Kommune war nach dem Atomunglück 1986 wegen radioaktiver Strahlung evakuiert worden. Viele Bürger erkrankten an Krebs.

Fotos privat

sowie einen kompletten Operationsraum dorthin gebracht. „Das öffentliche Interesse in der Ukraine sei groß, sagt der Fredesdorfer. Bei der Vorläufer-Radtour 2007 „Gemeinsam gegen das Vergessen“ habe die Polizei in Kiew eine Eskorte gestellt, hätten Fernsehteams berichtet sowie Einwohner und Bürgermeister ein Willkommensfest ausgerichtet.

Kleemann und seine Mitradler hoffen, dass sie viele Spenden einsammeln - steuerlich für die Spender absetzbar. 500 Euro kostet es beispielsweise, ein Logo auf Radtrikots oder Begleitfahrzeug anzubringen.

www.dietourfuerdasleiden.de
Kontonummer 0265659000
Commerzbank AG
Bankleitzahl 20080000

WZV bietet Breitband an

Klein Gladebrügge. Im nächsten halben Jahr entscheidet sich, ob Klein Gladebrügge beim Ausbau des Breitbandes auf den Wegezweckverband (WZV) setzt. Über dessen Konzept für schnelle Internetanschlüsse hatte WZV-Verbandsvorsteher Jens Kretschmer dem Planungs- und Umweltausschuss berichtet.

„Wir sollten jetzt die Weichen in Sachen schnelleres Internet stellen. Sonst würde Klein Gladebrügge erhebliche Nachteile erleiden. Vor allen Dingen die Immobilien- und Zugsituation würde beeinflusst werden“, erklärte Ausschuss-Vorsitzender Reinhard Wiring.

„Gerade für junge Familien und auch Berufstätige, die zunehmend von zu Hause aus arbeiten, ist ein schnelles Internet entscheidend“, pflichtete ihm Kretschmer bei. Klein Gladebrügger surfen momentan, je nach Standort, mit 2 bis 6 Mbit pro Sekunde. Nach dem Ausbau soll 100 Mbit pro Sekunde erreichbar sein. Damit die Gemeinde finanziell nicht groß belastet wird, ist eine Anschlussquote von 60 Prozent der Haushalte, also fast 100 Wohneinheiten, notwendig.

„Wir werden dieses Jahr die Bürger befragen, ob sie das schnelle Internet nutzen wollen und Verträge abschließen würden“, sagte Wiring. „Wenn alles stimmig ist, werden wir mit dem WZV eine Vereinbarung eingehen. Bis Jahresende fällt eine Entscheidung.“

Neuer Wanderweg? Offen blieb in der Sitzung, ob ein alter zugewachsener Wanderweg wieder als Pfad nutzbar gemacht wird. Er liegt am Totenredder im Travetal. „Wir werden das aus Naturschutzsicht klären. Auch die Kosten für etwaige Wiederherstellung müssen noch ermittelt werden“, sagte Wiring.

Andere Ausschussmitglieder warnten, Spaziergänger würden Wild aufscheuchen und Hunde mitbringen. hdb

Leezener fordern Tempo 30

Leezen. Die rund 35 Anlieger der Straße Hoogen Door am Ausgang von Leezen in Richtung Kükels geben nicht auf. Zwar hatte die Kreisverkehrsaufsicht ihren Antrag auf Tempo 30 abgelehnt. Sie beharren aber darauf, dass das Höchsttempo reduziert wird.

Die Verkehrsaufsicht hatte unter anderem darauf hingewiesen, dass die Fahrzeuge, die aus Richtung Kükels in den Ort hineinfahren, auf der Verbindungsstrecke bereits nur noch 60 km/h fahren dürfen.

Das beruhigte die Bürger des Hoogen Door aber nicht. Eine unübersichtliche Rechtskurve am Ortseingang überrascht nach Beobachtungen der Anlieger ortsunkundige Autofahrer immer wieder. Für die Anlieger im Bereich der Kurve sei es regelmäßig ein Abenteuer, von ihren Grundstücken auf die Straße zu fahren. Mancher Bewohner bedient sich der Fenster des jeweils gegenüberliegenden Gebäudes als



Anlieger des Hoogen Door in Leezen fordern Tempo 30 für ihre Straße. Im Hintergrund ist die unübersichtliche Kurve an der Ortsgrenze in Richtung Kükels zu sehen. Foto hül

eine Art Spiegel. Dort erhoffen sie sich, einen Blick auf die Straße und den Verkehr zu erhalten.

„Regelmäßig nehmen wir Fahrzeuge wahr, die bereits jetzt mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit in den Ort hineinfahren oder den Ort verlassen“, sagte Anlieger Achim Schwarz der *Segeberger Zeitung*. Das bestätigten auch die von der Gemeinde durchgeführten Messungen. „Wir wollen im Juni ein Tem-

poanzeigergerät vier Wochen lang aufstellen, damit den Fahrern deutlich gemacht wird, wie schnell sie unterwegs sind.“ Leezens Bürgermeister Ulrich Schulz habe bereits zugestimmt. Das Gerät gehört dem Amt Leezen. Außerdem wollen die Anlieger erreichen, dass durch die Polizei in dem gefährdeten Straßenabschnitt die Geschwindigkeit kontrolliert wird. Die Anwohner fordern auch, dass erneut der Verkehr

gezählt wird. Eine Zählung im Oktober 2011 habe erhebliche Mängel gehabt, sagen die Anwohner.

Achim Schwarz kündigte weiter an, das voraussichtlich eine Unterschriftenaktion für „Tempo 30“ gestartet werde. Außerdem soll ein neuer Antrag bei der Kreisverkehrsaufsicht gestellt werden. Auch für einen Ortstermin mit den Entscheidungsträgern wollen die Anlieger kämpfen. hül

Groß Kummerfeld zeigt Flagge

Groß Kummerfeld. Einwohner von Groß Kummerfeld können bald ihre Verbundenheit mit ihrem Heimatort zeigen, indem sie die Gemeindeflagge hissen. Die Gemeindevertretung beschloss am Dienstagabend während der Sitzung im Feuerwehrhaus von Kleinkummerfeld, Flaggen in drei Größen anzuschaffen. Sie sollen für den Selbstkostenpreis an Bürger weitergegeben werden. Der genaue Preis steht noch nicht fest, aber in Boostedt kosten ähnliche Gemeindeflaggen 72 bis 84 Euro, berichtete Stefan Gonschiorrek, Leiter des Amtes Boostedt-Rickling.

Zuschuss für Betreuung. Eltern von Kindern bis zu drei Jahren, die ihren Nachwuchs von Tagesmüttern betreuen lassen, erhalten in Groß Kummerfeld bis zu 100 Euro im Monat. Aufgrund eines Antrages der SPD-Fraktion beschloss die Gemeindevertretung, auf der Internetseite der Gemeinde auf dieses Angebot hinzuweisen. Voraussetzung für den Zuschuss ist, dass die Eltern nicht von anderer Seite, etwa dem Kreis, bereits Zuschüsse für die Kinderbe-



Als neuen Fraktionsvorsitzenden in der Gemeindevertretung Groß Kummerfeld bestimmte die CDU André Beyer. Bis zur Wahl zum Bürgermeister hatte Jörg Wrage diesen Posten inne. Beyer ist auch CDU-Ortsverbandsvorsitzender. Foto dsn

treuung des Kindes erhalten. Ferner muss die Arbeit der Tagesmutter entsprechend zertifiziert sein. dsn